

Die Kesselanlagen des Elektrizitätswerkes.

Wir erhalten aus Kreisen der Industrie folgende Zuschrift: Die dankenswerte Besprechung von Vorschlägen zur Milderung der Kohlenalamität im städtischen Elektrizitätswerke entspricht den wichtigsten Interessen der Bevölkerung, und es sei deshalb einem Industriellen, der selbst Kohlenalamitäten mitzumachen hatte, gestattet, auch ein Wort zu diesem Thema zu sagen. Vor vielen Monaten schon hat das seinerzeitige Arbeitsministerium die Industrie aufmerksam gemacht, daß sie sich auf Verfeuerung minderwertigen Brennmaterials einrichten müsse. Schon Jahre vorher hat der Vorausschauende geahnt, daß es mit den guten Kohlen für unsere Gegenden bald sein Bewenden haben werde. Tatsächlich hat sich die Industrie diesen Bedürfnissen angepaßt; viele Betriebe arbeiten seit Monaten, viele seit Jahren mit Braunkohlen, Abfällen Kohlenstaub, Koksgrües und ähnlichen Materialien, die man früher ganz außer Betracht ließ. Nun befindet sich Inapp neben dem Wiener städtischen Elektrizitätswerk das Wiener Gaswerk, in welchem Tag für Tag ungeheure Mengen Koks bei der Gasfabrikation abfallen, und man muß sich doch fragen, warum denn die Verwaltungen der beiden Werke nicht die Verwendung dieses Kokes zur Kesselheizung im Elektrizitätswerk ins Auge faßten. Mittel und Wege hiezu gibt es genug, in vielen Industrien ist das Rätsel der Koksverfeuerung gelöst, und große Koks mengen der städtischen Gaswerke werden unter Kesseln verschiedener Betriebe verfeuert; die Wiener Elektrizitätswerke aber verfügen nach ihrer Angabe über kein Brennmaterial. Man kann der Leitung der Elektrizitätswerke nicht den Vorwurf ersparen, daß sie das ganze Werk mit allen seinen 60 Kesseln für ein und dasselbe (Österr.) Brennmaterial eingerichtet und sich

infolgebessert in eine peinliche Abhängigkeit von Österr. begeben hat; es wäre immerhin während der Kriegsbauer Zeit genug gewesen, Feuerungen für andere Brennmaterialien, speziell für Koksstaub, wenigstens bei einer Anzahl von Kesseln einzubauen. Dies ist aber nicht geschehen. Es macht fast den Eindruck, als ob die beiden kommunalen Werke (Gaswerk und Elektrizitätswerk) in feindlicher Rivalität miteinander leben, und das eine nicht weiß, was das andere übrig hat. Sonderbar ist aber auch, warum die Elektrizitätswerkleitung sich nicht mit Fachleuten in Verbindung gesetzt hat, die ihr diese Fragen gewiß zufriedenstellend gelöst hätten. Es gibt Feuerungsfachleute genug, die zur Erteilung von Ratsschlüssen zwecks Verfeuerung minderwertigen Brennmaterials geeignet und befugt sind; ein Erlaß des Arbeitsministeriums hat beispielsweise die Industriellen zu diesem Zwecke an die Dampfesseluntersuchungs-Gesellschaft gewiesen. Die Leitung des städtischen Elektrizitätswerkes glaubt aber, alle diese Fragen im eigenen Wirkungskreis besser lösen zu können. Daß dies nicht der Fall ist, hat sich zur Genüge erwiesen. Die Öffentlichkeit hat ein so eminentes Interesse an der Stromlieferung der städtischen Elektrizitätswerke, daß wohl die Frage berechtigt ist, auf Grund welchen sachmännischen Gutachtens von einer Unmöglichkeit der Verwendung des Kokes, der in großen Mengen im Gaswerk vorhanden ist, gesprochen wird. Daß es auf den bestehenden, leider auf eine bestimmte Kohle zugeschnittenen Feuerungen nicht geht, ist klar. Warum hat aber das Elektrizitätswerk seine Feuerungen nicht dem Koks, den die Gemeinde selbst besitzt, rechtzeitig angepaßt, wie es die Privatindustrie getan hat?

Hochachtungsvoll R. S.

Eine Darstellung der Werksdirektion.

Von dem Direktor der städtischen Elektrizitätswerke Herrn Ing. Karel sind unserem Kommunalreferenten über diese Angelegenheit folgende Mitteilungen gemacht worden:

Die Elektrizitätswerke verheizen den im Gaswerke anfallenden Gasloks ohnehin seit Jahren und schon seit längerer Zeit wird darüber hinaus noch Stückloks aus den Gaswerken bezogen; dieser Stückloks, eine Menge von 10 bis 12 Waggons täglich, wird nach vorheriger entsprechender Verkleinerung verheizt. Von den Gaswerken mehr Koks zu beanspruchen, konnte nur auf Kosten des Privatkonsums erfolgen, der für den Koksbezug ohnedies auf das äußerste Minimum eingeschränkt ist. Eine solche Maßregel würde zu der Einstellung vieler Betriebe, die auf Koks angewiesen sind, führen.

Im übrigen bemerke ich, daß mit Ausnahme einer vorübergehenden Störung der Kohlenzulieferung im Frühjahr 1916 die Elektrizitätswerke stets mit Kohle versorgt waren; da die im November 1918 eingetretene Katastrophe nicht vorhergesehen werden konnte, haben wir keine Veranlassung gehabt, uns auf Gasloksverfeuerung völlig einzurichten. Auch befinden sich die Gaswerke stets in gleicher Lage wie die Elektrizitätswerke und verfügen deshalb über keine überflüssigen Koksbestände. Normale Verhältnisse vorausgesetzt, ist reine Koksverfeuerung in Ansehung der Kesselanlagen der Elektrizitätswerke weniger wirtschaftlich als Kohlenverfeuerung. In normalen Zeiten verbietet sich also die Verwendung des Kokes im Elektrizitätswerk von selbst und es kommen für eine Verwendung nur jene Koksarten in Betracht, die schwer verkäuflich sind; diese Sorten hat das Werk, wie erwähnt, stets verwendet.

Was Umlaute der Werksanlagen während des Krieges anlangt, hat die Privatindustrie, insbesondere wenn sie sich auf Lieferungen von Kriegsmaterial berufen konnte, jederzeit die Unterstützung der Staatsbehörden durch die Zuweisung des nötigen Eisens und die Gestattung der Herstellung durch die in Betracht kommenden Kessel- und Maschinenfabriken genossen, während die Wiener Elektrizitätswerke schwer kämpfen mußten und nicht einmal erreichen konnten, daß ihnen die als Ersatz für veraltete Anlagen nötigen Ersatzanlagen, ganz speziell die für den Ausbau der Ebenfurther Ueberlandzentrale nötigen Maschinenanschaffungen bewilligt wurden. Tatsächlich fehlen den Elektrizitätswerken noch immer Einrichtungen, die sie im Februar 1914 bestellt haben, obgleich sie den zur Lieferung verpflichteten Firmen jede verlangte Anzahlung bewilligten. War aber die betreffende Maschine oder der bestellte Apparat einmal wirklich fertig, dann sind sie stets von der Heeresverwaltung für einen Privatgroßbetrieb beschlagnahmt worden. Es fehlte in dieser Hinsicht immer an der Einsicht und an dem Entgegenkommen der entscheidenden Faktoren. So hat es uns den größten Schaden bereitet, daß zum Beispiel für das Ebenfurther Kraftwerk bestellte Pluto Stoder für die Elektrizitätsanlage der Blumauer Munitionsfabrik beschlagnahmt wurden, welche auf diesem Kofen Koksstaub verfeuert hat und infolge des Umstandes, daß bei Koksverfeuerung die Kofte sehr schnell zugrunde gehen, immer Mangel an Kofen gelitten und solche beschlagnahmt hat, wo sie zu finden waren.